

Katharina Suske mit ihrem Ensemble Die Freitagsakademie über ihre neue CD "Handel's Tea Time" mit Dorothee Mields (Deutsche Harmonia Mundi)



Frau Suske, Sie haben auf Ihrer neuen CD ein Teestündchen mit Georg Friedrich Händel nachgezeichnet: *Handel's Tea Time*, heißt die Platte, auf der sie mit Ihrem Ensemble Die Freitagsakademie zusammen mit der Sopranistin Dorothee Mields zu hören sind. Was kann sich der Hörer unter diesem Titel vorstellen?

Im wahrsten Sinne des Wortes einen Salon. Händel lebte ja in London, es gingen verschiedene Leute bei ihm ein und aus, da wurde sicher musiziert, und zwar in kleinen Formaten. Intim. Das war der Ausgangsgedanke. Und ich glaube, das ist eigentlich das wichtigste an dem Programm, das wir auf der Einspielung zusammengestellt haben: das intime Element. Eine Sängerin, eine Continuo-Gruppe, ein oder zwei Soloinstrumente, in diesem Rahmen. Aber daneben ist der Titel natürlich auch ein Stück weit ein Scherz, denn es ist von einem Londoner Salon die Rede, aber das Programm passt von den Werken ebenso in einen Konzertsaal oder in ein Theater des ausgehenden 17. Jahrhunderts, oder

nach Norddeutschland, oder in einen römischen Palazzo. Das Programm ist also durchaus sehr bunt und wir haben uns dann auf einen Ort geeinigt: London.

Was hört man konkret auf der CD?

Erst einmal richtige Kammermusik, also eine Triosonate von Händel für Oboe und Geige; ein Concerto a quattro für obligates Violoncello, Flöte oder Oboe, Geige und Continuo; dazu ein Cembalo-Solo, und zwar die *Variations on The Harmonious Blacksmith*, in denen die entsprechenden Geräusche in der Schmiede so richtig zum Tragen kommen, so dass man sich wunderbar vorstellen kann, wie es da zugeht. Es gibt ja diese Legende, dass Händel während eines Unwetters in einer Schmiede Zuflucht gesucht hätte und dadurch zu diesem Stück inspiriert worden wäre... Dazu kommen einige *Deutsche Arien*, die Kantate *Mi palpita il cor*, und mehrere der *English Songs*, HWV 228 – ganz unbekannte Stücke, aber wunderbar – und schließlich noch ein Stück von Purcell: Die *Arie O let me weep* aus *The Fairy Queen*, die quasi den Kreis nach London schließt.

Ein bunt gemischtes Programm. Was war da der rote Faden, das Konzept?

Nun, über Händel gibt es ja so viele Klischees. Da schwingt das Klischee vom teetrinkenden Engländer mit, aber er war ja auch der berühmteste Musiker seiner Zeit, und wir wollten einfach verschiedene Aspekte dieser Persönlichkeit zeigen. Dazu gehört eben die Kammermusik, die tolle Cembalo-Sololiteratur, dann die grandiosen Stücke aus Oper und Oratorium, die wir mit hereingenommen haben, die Arien, die Lieder: Auf diese Weise wollten wir uns seiner vielfältigen Komponistenpersönlichkeiten nähern. Aber alles eben im intimen Rahmen.

Wie kam diese CD zustande, wie die Zusammenarbeit mit der Sopranistin Dorothee Mields?

Ach, wissen Sie, ich habe dieses Programm schon ganz, ganz lange im Kopf gehabt; sicher zehn Jahre oder so. Wir haben es vor sechs Jahren dann das erste Mal mit Nuria Real in unserer eigenen Konzertreihe in Bern aufgeführt, dann hatten wir mehrere Konzerte an anderen Orten damit, auch mit Gerlinde Sämman. Und dann hat uns irgendwann Dorothee Mields eingeladen, ob wir als Ensemble das mit ihr zusammen aufnehmen würden – und so entstand also nun endlich auch die CD mit dieser Musik.

Wie war das, wenn Sie dieses Programm vor der Aufnahme im Konzert gespielt haben: Hatten Sie dabei auch diese intime Atmosphäre, strahlte das auch aufs Publikum ab?

Ja. Im Ensemble hatten wir diese intime Atmosphäre auf jeden Fall, und ich denke, das war auch im Publikum zu spüren.

War das exakt das gleiche Programm wie auf der CD?

Nein, im Konzert haben wir es immer so gemacht, dass wir die Stücke blockweise gespielt haben. Es sind ja viele kleine Stücke, und da fand ich es ganz schön, immer einige thematisch miteinander zu verbinden. Wir haben also mit Improvisationen des Cembalo oder der Laute von einem Stück zum anderen übergeführt; währenddessen kam beispielsweise die Sängerin dazu, und das hat sehr gut funktioniert.

Was stand dann da zusammen?

Zum Beispiel die *Deutschen Arien* und dazwischen ein Instrumental-Solo. Es sollte also systematisch den roten Faden geben, aber gleichzeitig doch auch viel klangliche Abwechslung. Was herauskam, war ein Konzert, in dem es nur zwei oder drei Stellen gab, wo das Publikum dann auch applaudieren konnte. Ansonsten haben wir das Programm ganz

durchgezogen.

Im Konzert haben wir aber eben auch die Arie aus *The Fairy Queen* von Purcell gespielt, die auf den ersten Blick natürlich auf einer Händel-CD nichts zu vorgesehen – aber sie hat schließlich trotzdem ihren Weg auf die CD gefunden, und das haben wir dann mit einem *Rondeau* aus der *Fairy Queen* Purcells für Laute solo kombiniert. Das war quasi wieder die Einführung, dann kam das Cello mit der Einleitung der Arie, schließlich Oboe und Stimme dazu. So haben wir das immer wieder auf- und abgebaut. Die Idee war also einfach, auch bei der Einspielung möglichst viel Abwechslung zu schaffen. Das wurde in den Konzerten vom Publikum auch immer sehr schön aufgenommen, und zumindest mein Eindruck ist, dass es mit der geänderten Reihenfolge auf der Einspielung auch sehr gut funktioniert: Das Cembalo-Solo ist da etwa ein schöner Gegensatz zu der Triosonate, die nämlich vor Lebensfreude strahlt, in G-Dur steht, mit ausgeschriebenen Verzierungen versehen ist, in denen Geige und Oboe einander umschmeicheln. Das Concerto a quattro hatten wir im Livekonzert immer als Ouvertüre gesetzt, denn es ist ein sehr festlicher erster Satz, der sehr an das Oboenkonzert Händels in g-Moll erinnert, was ja sehr bekannt ist. Auf der CD steht es aber an zweiter Stelle, damit eben zu Beginn gleich die Stimme präsent ist.

Gab es bei den Konzerten auch Tee und Plätzchen fürs Publikum...?

(Lacht) Nein, leider nicht! Hätten wir gerne gemacht, aber es hat leider nicht geklappt.

Schade, das hätte doch perfekt ins Klischee gepasst!

Ja, auf jeden Fall.

Sie hatten dann auf der CD also nicht die gleiche Reihenfolge wie im Konzert?

Nein, das hat nicht so geklappt, wie im Konzert, für die CD mussten wir die Abfolge verändern. Denn im Konzert gibt es eben zum Beispiel das Instrumentalstück am Anfang, und dann kommt die Sängerin auf die Bühne. Das erzeugt auf der Bühne eine schöne Dramaturgie, aber das funktioniert natürlich auf einer CD nicht so gut. So habe ich lange überlegt, was mich zu Beginn einer Einspielung aufhorchen lassen würde, und kam also tatsächlich auf den Beginn dieser Kantate *Venus et Adonis*. Das schon wahnsinnig schöne und dramatische Rezitativ, mit dem das Stück anfängt. Da muss man nicht hören, das ist ganz speziell! Ich denke, *Mi palpita il cor* ist bekannter, die *Deutschen Arien* auch, aber diese englische Kantate ist vollkommen unbekannt. Und dann die Lieder aus den *24 English Songs*: Auch ganz unbekanntes Repertoire, obwohl doch von einem so bekannten Komponisten!

Die deutschen Arien werden ja meistens auch integral aufgenommen, was mich persönlich überhaupt nicht interessiert; denn je nachdem in welchem Kontext man sie setzt, wirken sie eben sehr unterschiedlich. Dadurch hört man besser zu, nimmt auch die beschaulichen Brocken-Texte vielleicht bewusster wahr und kann wirklich verstehen, wie Händel da manche Worte umgesetzt hat. Hörfällig umgesetzt hat.

Wie sind die Aufnahmen dann im Endeffekt gelaufen, nachdem Sie das Programm ja schon ganz gut kannten...?

Die Aufnahmen sind so wahnsinnig gut gelaufen, dass man das fast nicht laut sagen darf! Alles ging glatt, keine Katastrophen, wie man sie ja oft dann im letzten Moment noch hat, eine wunderbare Atmosphäre. Das einzig Bemerkenswerte war vielleicht, dass der Purcell, wie gesagt, nicht so geplant



war. Aber weil wir das Stück so gern haben und wollten, dass Dorothee das noch für uns singt, haben wir zum Abschluss einfach gesagt: das spielen wir jetzt mal und schneiden mit.

Der Tonmeister hat befürchtet, das könne nie klapfen, dass das schön wird, aber wir haben beschlossen, wir machen es jetzt trotzdem, einfach für uns. So haben wir es zweimal durchgespielt – und das war es: Es war gut! Und das war ein wunderschöner und stimmiger Abschluss für uns.

Recht spontan...

Ja, wir sind als Ensemble glaube ich auch relativ spontan (lacht). Ein anderes Beispiel: Bei der Probe des *Concerto a quattro* ist uns aufgefallen, dass es eigentlich wahnsinnig schön sein könnte, wenn da jetzt noch ein Violone aus Zürich verstärken würde. So haben wir also in der Tat am Tag der Aufnahme noch einen Violonespieler aus Zürich angerufen, den ich gut kenne, und gefragt, ob er zuhause sei und Zeit hätte. Ja, hatte er! Und der ist also am selben Tag für eine dreiviertel Stunde gekommen, um dieses Stück mit uns aufzunehmen. Darüber waren wir wahnsinnig glücklich, dass wir diese spontane Idee hatten, und dass das geklappt hat! Das war natürlich völlig verrückt, aber wir haben gedacht, wir versuchen es. Und ja: gedacht – getan. Und das habe ich an unserem Ensemble auch so gern, dass solche Dinge möglich sind. **Warum sollen die Leute die CD kaufen, was haben sie davon?**

Hmm, das ist eine ganz schwierige Frage... (lacht). Ich würde sagen, der Reiz ist: Sie hören darauf ziemlich unbekanntes Repertoire – aber richtig gute Musik. Wer kennt denn zum Beispiel schon diese Triosonate? Oder das Cembalo-Solo? Und die völlig unbekannt englische Kantate, die Dorothee da singt? Zumindest als Dorothee das an uns herangebracht hatte gab es davon glaube ich nicht mal eine Einspielung; inzwischen ist wohl eine erschienen, aber auf jeden Fall wird das Stück einfach nirgends im Konzert aufgeführt, das ist irgendwie unterschätzt.

Sie gehen also davon aus, dass die Hörer bei einem Tässchen Tee und einem Stück Kuchen...

Sandgebäck, trockenes Sandgebäck (lacht)!
Ach ja, genau, das Shortbread (lacht)!

Ja, mit Orangenmarmelade.

Gut, also bei Sandgebäck mit Orangenmarmelade dann dieser CD lauschen und so abwechslungsreich unterhalten werden, wie beim Besuch in Händels Salon um 1700 herum.

Ja. Genau. Den Reiz macht dabei einerseits das sehr spezielle Programm aus, und dazu kommt natürlich auch noch Dorothees wunderbare Stimme. Diese Mischung würde zumindest mich persönlich sehr reizen, die Platte zu kaufen. Ich glaube, es gibt auch sehr viele Musikfreunde, die sozusagen Sänger sammeln, die gerne Aufnahmen mit Vokalmusik haben. Und ich denke, anhand dieser verschiedenen Kriterien hat man auf jeden Fall etwas davon, sich diese CD anzuhören.

Und ja, wir hatten jedenfalls wahnsinnige Freude bei der Aufnahme: An der Musik, an der Arbeit mit der Gruppe, und auch mit Dorothee Mields – und ich glaube, das hört man auch.